

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 76 (1993)
Heft: 3

Rubrik: Freidenker-Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERZLICHE GRATULATION

In diesem Monat kann unser lang-jähriges, immer noch aktives Mitglied *Adolf Bossart, Rapperswil*, seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar wurde am 19. März 1913 in Gossau SG geboren, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte. Nach dem Umzug der Familie nach der rhein-talischen Gemeinde St. Margrethen absolvierte der junge Mann eine drei-jährige Banklehre in Rorschach. Nach langen Jahren einer abwechslungs-reichen Tätigkeit in den Branchen Druckerei, Verlagswesen, Werbung usw. vollzog er im Herbst 1964 einen neuerlichen Berufswechsel. Er über-siedelte nach Rapperswil, wo ihm der Aufbau und die Leitung der Lexikon-redaktion der NSB (Neue Schweizer Bibliothek) anvertraut wurde. Nach 17 Jahren dieser intellektuell wie orga-nisatorisch anspruchsvollen Tätigkeit trat Freund Adolf in den Ruhestand.

Am 1. Juli 1968 trat er der Orts-gruppe Zürich der FVS bei, der er sich in der Folge als Aktuar und in den Jahren 1978–80 als Präsident zur Ver-fügung stellte. Zudem diente er der FVS als Mitglied des Zentralvor-standes, zunächst als Aktuar, dann (1979–83) als Zentralpräsident. In dieser Eigenschaft sah Adolf Bossart seine vordringlichste Aufgabe darin, den Mitgliederbestand der FVS zu bewahren und möglichst zu vergrös-sern. Diesem Zweck diente die Grün-dung einer Reihe neuer Sektionen: In das Jahr 1980 fiel die Gründung der Regionalgruppen St. Gallen und Luzern-Innerschweiz; 1981 folgte die Gründung der «Sezione Ticino», die sich bald darauf mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift («Libero Pensiero») profilierte, ferner die Gründung der Regionalgruppe Grau-bünden. Einen beachtlichen Zuwachs



erhielt die FVS 1980 durch die Auf-nahme der in der Nordwestschweiz stark vertretenen «Union Schweizer Freidenker (USF)» d.h. ihrer einge-schriebenen Mitglieder.

Im Jahre 1983 wurde Adolf Bossart zum Ehrenpräsidenten der FVS er-nannt. Schon vorher (offiziell 1979–80, dann wiederholt interimswise) übernahm er die Redaktion des «Frei-denkers», die er mit der gebotenen Sorgfalt betreute. Auch als Initiant und zum Teil als Vertreter von Vorstössen bei administrativen und richterlichen Behörden wird uns der Jubilar in Er-innerung bleiben. Stets wurde darüber in der Tagespresse berichtet, wodurch unsere Vereinigung jeweils ins Licht der Öffentlichkeit rückte.

Wir danken unserem Ehrenpräsi-denten für sein dynamisches Engage-ment gegen den Aberglauben in un-serer Welt und hoffen, unser Erfolg werde in naher Zukunft auch seinem Lebenswerk endgültig das geben, was es in hohem Masse verdient: Sinn.

Herzlich gratulieren Ihnen,
Herr Bossart,
und wünschen Ihnen alles Gute

ZV und Redaktion

FREIDENKER-UMSCHAU

Schweiz

Im Zuge der Evangelisation Europas soll nun auch das Fachgebiet der Psychotherapie theologisch unter-wandert werden. Schon vom Psych-iater und Pfarrerssohn C. G. Jung weiss man, dass er der Religiosität seiner Patienten grosses Gewicht beimass. In letzter Zeit hat vor allem der in Paderborn wirkende Kleriker Drewermann von sich reden gemacht, allerdings ebenso sehr als Kritiker der päpstlichen Morallehren wie als Psychotherapeut, der seinem Publi-kum in Wort und Schrift die Bibel als Heilmittel gegen psychische Be-schwerden empfiehlt. Das Neuste auf diesem Gebiet ist die Ausbildung in «Biblisches-therapeutische Seelsorge», wie sie von einem in Oberägeri angesiedelten Institut namens BTS angeboten wird. Der auf sechs Sams-tage angelegte, in die Zeit von November 1993 bis April 1994 fallende Grundkurs kostet die theo-logischen Seelenberiecher 590.– Franken. Daneben mit zusätzlichen Kosten werden «Aufbau- und Ver-tiefungskurse» angeboten.

Das erwähnte Institut steht in Verbindung mit einer deutschen Organisation, die sich als «Deutsche Gesellschaft für Biblisches-therapeu-tische Seelsorge e.V. bezeichnet. Sie hat letztes Jahr in deutschen Städten Studientage durchgeführt und wird diesen Monat auch in Winterthur missionieren.

Österreich

Der Vorrang der Kirche gegenüber dem Staat, wie er das Denken der österreichischen Katholiken be-herrscht, ist in Zusammenhang mit der Heirat des Kaiserabkömmlings Karl von Habsburg-Lothringen wie-der einmal unmissverständlich vor-demonstriert worden, wurde doch die Ehe des hochadeligen Bräutigams mit der finanziell hochbegabten Thyssen-Erbin als erstes im steirischen Wall-fahrtsort Mariazell kirchlich einge-segnet. Die von papsttreuen Katholi-ken als minder wichtig betrachtete Ziviltrauung konnte warten. Bei uns in der Schweiz gilt bekanntlich die umgekehrte Reihenfolge, das heisst für jene, die sich nicht mit einer Trauung beim Zivilstandsamt zu-frieden geben mögen.

Auf unseren Aufruf im Dezember hin sind wieder erfreulich viele Spenden eingetroffen.

**Wir danken
für Ihr Wohlwollen
und Ihre Unterstützung.**

Der Zentralvorstand

Einsicht

Ringsum auf dem Erdenballe:
Krawalle, Krawalle, Krawalle!
Die Welt voller Wahn!
Wer schuld ist dran?
Wir alle! Wir alle! Wir alle!
Eugen Roth

Delegiertenversammlung 1993

Hotel «Parktheater», Grenchen
Sonntag, 18. April 1993, 10.00 Uhr

Deutschland

Nach einer kürzlichen, als repräsentativ bezeichneten Umfrage der deutschen Bischofskonferenz haben mehr als dreiviertel der befragten Katholikinnen in bezug auf Partnerschaft und Sexualität eine andere Einstellung als die Amtskirche.

Italien

Nicht wenige der fixen Ideen sind solche religiöser Art, so die Meinung, dass das Leben eines noch ungeborenen Kindes höher zu bewerten sei als dasjenige seiner Mutter. Als vollends absurd muss die Einstellung einer schwangeren Frau in Oberitalien bezeichnet werden, die eine Operation zur Entfernung eines bösartigen Tumors wie auch eine chemotherapeutische Behandlung ablehnte, um dem Ungeborenen eine Lebenschance zu gewähren. Eine Frühgeburt aus einem krebserkrankten Leib, ein Kaiserschnitt, der die geschwächte Patientin das Leben kostete, was soll das für einen Sinn haben? Was Wunder, dass das Neugeborene wenige Tage nach seiner künstlichen Entbindung wegen Herzversagens starb. Dass es immer noch kirchliche wie auch staatliche Instanzen gibt, die einen Schwangerschaftsabbruch selbst bei Gefährdung des Lebens der Schwangeren als unzulässig betrachten, ist mehr als bedauerlich. (Italien als Staat geht meines Wissens nicht so weit.)

Indien

Dieses Land ist immer wieder für eine Überraschung gut, was die religiöse Benommenheit von Teilen der Bevölkerung anbetrifft. So war letzten Monat in der Tagespresse zu lesen, dass in Amritsar (im indischen Bundesstaat Pandschab) ein Knäblein, das mit Missbildungen zur Welt kam, eben deshalb von gläubigen Hindus als wiedergeborene Gottheit verehrt wird. Der Säugling, der eine lange Nase, keine Oberlippe und zwei hervorstehende Zähne besitzt, gelte als Inkarnation des elefantenköpfigen Gottes Ganescha, der bei den Hindus als Gott der Weisheit hoch in Ehren steht.

Somalia

Dass Steine zum Totschlagen benutzt werden können, hat der Mensch wohl schon vor der Entstehung des Alten Testaments herausgefunden. Biblisch bezeugt ist jedoch, dass es die alten Israeliten schicklich fanden, das

rabiante Strafmittel der Steinigung anzuwenden, wo und wann immer sie dies zum Schutz ihrer Sitten- und Rechtsordnung für nötig hielten. Doch diese Todesstrafe war und ist bis in die heutige Zeit hinein auch andernorts gebräuchlich. So sind erst kürzlich in Somalia fünf des Ehebruchs beschuldigte Frauen von einer wütenden Menschenmenge gesteinigt worden. (Eine sechste Frau wurde «nur» mit hundert Peitschenhieben gezüchtigt.) Von einer Bestrafung auch der *männlichen* Ehebrecher war bezeichnen-derweise nichts zu vernehmen.

Uganda

Wie berichtet wurde, hat der Papst bei seiner jüngsten Afrikareise seinen Schäfchen in Uganda als «das einzige sichere und tugendhafte Mittel gegen die Immunschwäche Aids» eheliche Treue und – den Unverheirateten – absolute Keuschheit empfohlen. Vielleicht findet sich jemand, der diesem Naturvolk erklärt, was das Wort «Keuschheit» bedeuten soll. A. B.

BUCHHINWEIS

Gottes untreue Diener

mit einem Vorwort
von Karlheinz Deschner
W. Heyne-Verlag, 284 S.
Fr. 25.50

Die religiöse Publizistik floriert zur Zeit allgemein, vor allem die kritische. Es kann einem direkt übel werden davon, und ich gestehe, persönlich den Übersättigungsgrad erreicht zu haben. Dennoch habe ich auch dieses Buch in die Hand genommen und darin geblättert – wegen Deschner. Ich habe das nicht zu teure Buch sogar gekauft, um Deschners Einführung daheim ungestört zu lesen. Diesmal hat mich aber der verdiente Historiker etwas enttäuscht: Zu knapp und etwas salopp fällt das offenbar in aller Eile hingeworfene Vorwort aus.

Das Buch enthält etwa ein Dutzend neuere Beiträge bekannter «fortschrittlicher» Theologen. In letzter Minute entzog der langweilige Hans Küng, den wir wahrlich nicht vermissen, seinen Beitrag, weil er nicht in einem von Deschner herausgegebenen Buch figurieren wollte. Danach hat Deschner auf seinen Plan verzichtet, sich mit den Beiträgen kritisch auseinanderzusetzen, und das ist bedauerlich, denn sein Kommentar wäre sicher interessanter, unterhaltsamer und lustiger als die meisten hier gesammelten Aufsätze.

Echte Fortschrittlichkeit bescheinigt Deschner einzig zweieinhalb Autoren. Die übrigen nennt er «Zungendreher», inklusive Drewermann und Peter de Rosa, dessen letztes Buch ich im «Freidenker» positiv bespro-

chen hatte. Das Urteil will mir zu hart erscheinen, denn ich schätze beide Autoren, selbst wenn ich in letzter Zeit Drewermanns Weinerlichkeit und Märtyrerpose wenig goutiere, vor allem aber seine ungeheure Weit- und Ausschweifigkeit als echte Zumutung empfinde («Das Markus-Evangelium» umfasst ca. 1500 grossformatige Seiten, «Kleriker» – vielleicht sein bestes oder interessantestes Werk – ca. 850 S., «Das Matthäus-Evangelium» 1. Teil ebenso 850 Seiten): Eine Produktion, die die Geduld mancher wohlgesinnter Leser überstrapaziert. Da habe ich ein gewisses Verständnis für die Ungeduld eines Deschner, der bei so viel «Zugeben» und gleichzeitigem «Zurücknehmen» der Fortschrittlichen die Fassung verliert. So geben wohl die meisten Theologen heute zu, dass Jesus nur ein besonderer Mensch war, dass die Jungfrauengeburt eine spätere Zutat der Evangelisten ist, ja dass es keine eigentliche, also leibliche Auferstehung gegeben hat. So glaubt man es mindestens zu verstehen. Stellt man dann aber die einfache Gretchenfrage, so winden und drehen sich die Fortschrittlichen nach allen Seiten, um nicht klipp und klar zu sagen, was sie doch meinen, nämlich dass Jesus kein Gott und kein Gottsohn im engeren Sinne ist (Gottes Kinder [*sic!*] sind wir ja alle).

Die einzigen echt Fortschrittlichen sind laut Deschner Horst Hermann und Hubertus Minarek. Große Hoffnung hegt er allerdings für Uta Ranke-Heinemann, «zumal nach ihrem ergötzlichen Nein und Amen – Anleitungen zum Glaubenszweifel (1992)». Sie könnte in nicht allzu weiter Ferne dort stehen, wo Hermann und Minarek schon längst sind, nämlich im Reich der Freiheit und der Menschenwürde.

In der Tat ragt Minareks Beitrag unter den vorgelegten eindeutig hervor. Daneben verblissen die kritischen und wohlgemeinten Ansätze der anderen bis zur Bedeutungslosigkeit. In aller Deutlichkeit spricht dieser ehemalige katholische Theologe das aus, was jeder von uns, jeder vernünftige Mensch, ja jeder aufgeweckte 10- oder 12-jährige spürt oder bereits weiss: Die Ursächlichkeit alles Geschehens ist in Gott [*sic!*], somit auch die Verantwortung. Ein altes Problem, dass keine Theodizee (Rechtfertigung Gottes) zu lösen vermag, zumal wenn die Theologen unbedingt an den bekannten Attributen Gottes – Allmacht, unendlicher Liebe, Vollkommenheit etc. – und an seinem ständigen Wirken in und an der Schöpfung festhalten wollen.

Bei gewissen Theologen beginnt zum Beispiel diese berühmte Allmacht abzubrockeln: Das ständige Hineinflunkern der Vorsehung muss in der Tat ganz schlicht als Falschspielerei betrachtet werden, die sich unmöglich mit der Freiheit des Menschen verträgt.

Für die Griechen waren sowohl die Menschen als die Götter dem Schicksal unterworfen, selbst Zeus konnte daran nichts ändern: Alles geschieht in der Tat nach dem Gesetz der Notwendigkeit. S. P.